

Weihnachten rund um die Ostsee

Johanniskirche: Konzert des Studiochors mit Gast-Solisten

VON CLAUDIA VIOTTO

■ **Bielefeld.** In seinem Weihnachtskonzert am dritten Advent bewegte sich der Studiochor unter Leitung von Sebastian Grünberg bewusst abseits der hierzulande bekannten Advents- und Weihnachtslieder. Unter dem Titel „Cantate Domino – geistliche und festliche Stücke rund um die Ostsee komponiert“ präsentierte er für ihn neue Gesangskompositionen, von denen einige wohl zugleich Bielefelder Erstaufführungen waren.

Die virtuelle Rundreise führte von Deutschland in die übrigen Anrainerstaaten der Ostsee: von Dänemark nach Schweden, Finnland und Russland über das Baltikum zurück. Unter Grünbergs Leitung erhebt sich ein den verschiedenen spirituellen Liedern angepasster fein durchgestalteter vierstimmiger Chorgesang, häufig in der Originalsprache.

Der Gesang scheint wie aus einem Guss gemacht

Für musikalische Glanzlichter sorgten die Opern- und Konzertsängerin Corinna Kuhn, sowie der Pianist Maurizio Deiana. Das Duo brillierte etwa im „Vater unser“ von Carl August Krebs, das Kuhn mit ihrer relativ dunkel timbrierten, kraftvollen Sopranstimme vortrug, die sie warm und strahlend aufblühen ließ, dabei Deiana sie sensibel am Klavier begleitete.

Der Chor singt auf Latein „Der Herr ist mein Hirte“ aus Psalm 23 zu Ehren des Komponisten Carl Nielsen, das die Chorsoprane leuchtend einleiten, wobei sie die hohen Töne lange halten.

Ein echtes Weihnachtslied erklingt mit dem schwedischen „Jul, jul, strålande jul!“

glans över vita skogar“), in dem die vier Chorstimmen so geschlossen zusammen klingen, dass der Gesang wie aus einem Guss gemacht erscheint. Grünberg lässt die Dynamik stufenlos an- und abschwelen. So wird der Text ausgestaltet, in dem der Zauber von Weihnachten auch mit der schwedischen Landschaft verknüpft wird, von weiten „glitzernden weißen Wäldern“ ist die Rede. Erhabene feierliche Stimmung durchzieht das Lied vom ersten Vers an.

Vier Titel lang dauert der Aufenthalt in Finnland, wo Grünberg 1998 bis 2001 Chorleitung studierte und von wo er offenbar noch gerne hochwertiges Liedgut importiert. Mit Fülle und Schwung bietet der Chor das Weihnachtslied „En etsi valtaa loistoa“ von Jean Sibelius, wobei sich hier die vorderen Soprane aus dem sonst gut abgemischten Chorklang klanglich etwas absetzen. Die kostbaren, da selten Männerstimmen, verteilen sich gut und schaffen mehrmals ein an tiefe Glocken erinnerndes Fundament.

In Russland angekommen, begeistert der Chor im russischsprachigen Marienlob „Bogorodice Devo“ von Sergej Rachmaninow mit gewaltig und tiefgründig wirkenden slawischen harmonischen Elementen.

Frohe aufgeregte Vielstimmigkeit aller Völker ahmt der Chor treffend im „Laudate Dominum“ des zeitgenössischen estnischen Komponisten Urmas Sisak nach. „Cantate (Domino)“ geistert wiederholt und rhythmisch betont durch den fröhlichen, kanonartigen Teil des Loblieds von Vytautas Miškinis, das einen ruhig-ernsten Teil einrahmt und folglich anmutet.

Nach begeistertem Applaus gibt der Chor noch einmal „Jul, jul, strålande jul“. Der Live-Mitschnitt des Konzerts ist Ende dieser Woche auf CD erhältlich unter www.studiochor.de.



10 der 13 Künstler, deren Arbeiten im WDR-Studio ausgestellt sind: Ute Grohs (untere Reihe, v. l.), die vor einem ihrer Gemälde steht, Norbert Meier, Bruno Büchel, Andrea Ridder, Magdalene Bischinger, Claudia Winkel, Gitte Klisa; in der Reihe oben: Inge Zintl (v. l.), Uschi Bracker und Horst Rottjakob-Stöwer.

FOTOS: CLAUDIA VIOTTO

Appetitliche Kunsthäppchen

BBK: Zwei Ausstellungen des Künstlerverbandes OWL zum 60-jährigen Bestehen im BBK-Atelier in der Ravensberger Spinnerei und im WDR-Landesstudio

VON CLAUDIA VIOTTO

■ **Bielefeld.** Zur Feier seines 60-jährigen Bestehens präsentiert der Bundesverband bildender Künstlerinnen und Künstler NRW, Bezirksverband OWL – kurz BBK-OWL – zwei Gruppenausstellungen zugleich: eine im BBK-Atelier in der Ravensberger Spinnerei und die andere im WDR-Landesstudio.

Im BBK-Atelier werden aktuelle Arbeiten von über der Hälfte der 140 Mitglieder des Verbands gezeigt. Das ergibt einen Querschnitt der Produktion in vielen Techniken von Malerei, Zeichnung, Skulptur über Druckgrafik, Fotografie, und Installation bis zu elektronischen Medien.

Aus Platzgründen misst kein Exponat mehr als 45 mal 35 Zentimeter – lauter „appetitliche Häppchen“. Die Liste der BBK-Mitglieder reicht von „A“, namentlich Aatifi bis „Z“, nämlich Helga Zumholte. Ihre malerischen Porträts am Ende des Durchgangs reizen auch in verkleinernder Reproduktion zum näheren Hinschauen. Denn grundsätzlich haben Repros es schwer; aber so werden auch eine Steinskulptur von Eva Volkhardt, größere Bilder wie die von Susanne Pantoja oder Installationen einbezogen. Aber was für eine Wirkung die über zwei Meter breite Plastik aus Filg-

ranbronze von Aurélien Avouhou im Original entfaltet, lässt sich anhand ihrer kleinen Abbildung wohl kaum erahnen. Der aus Benin stammende Avouhou reflektiert das Thema Flucht aus afrikanischer Perspektive.

Trotz ihres Gewichts hat der Bildhauer Gottfried Strathmeier eine seiner Holzskulpturen im Original aufgehängt, „Fahne“ genannt: ein weiblicher Akt, der im rechten Winkel auffällig von der Wand absteht. Exponaten von „alten Bekannten“ wie Tina Tacke, Peter Flachmann oder Gilbert Bender hängen hier neben Arbeiten von Newcomern. Zu denen auch Susana Bendek zählt, die in ihre ironisch-wit-

zige Malerei Comic und Street Art integriert hat. Fantasievoll computergenerierte Bilder tragen zum Beispiel Rottraut Richter mit ihren „Fantatieren“ bei oder Hinrich Schmieda, der damit zugleich auch das einzige Selbstporträt beige-steuert haben könnte.

Die zweite Geburtstagsausstellung findet im WDR-Landesstudio statt. Von 13 der im BBK-Atelier vertretenen Künstler gibt es hier weitere und größere Werke zu sehen. In seiner mehr rot als grün blinkenden Lichtinstallation „Geordnetes Chaos“ hält Horst Rottjakob-Stöwer der Gesellschaft den Spiegel vor, er zeigt sie als vom Absturz bedrohte „Achterbahn ins Nichts“. Abs-

trakte Flächen oder Körper in hellen Farben, an Ecken und Kanten sanft abgerundet, begeben in Andrea Ridders Gemälden.

Norbert Meier präsentiert sämtliche Fotos, die er im Rahmen seiner über vierwöchigen „Standortbestimmung“ in Bielefeld 2014 gemacht hat, um einen Teil der Stadt in einer Installation abzubilden. Mitten im Foyer des WDR-Landesstudios hängt Magdalene Bischingers zweieinhalb Meter lange Fahne „Gedankenspiel“ von der Decke herab, mit schwarzer Ölfarbe im Holzschnittverfahren auf weißem China-Seidenpapier gedruckt.

Mit Freude am Kontrast lässt Ute Grohs Schwarz und Weiß

in ihren abstrakten, konstruktivistisch anmutenden Gemälden aufeinander prallen. Aus wie vielen Farbaufträgen bestehen wohl die farblich und in ihrer Oberflächenstruktur so aufgewühlt wirkenden Ölgemälde von Barbara Wilk? Sie nennt sie „Erlebniswelten“.

Beruhigend wirkt der Anblick dreier Tuschezeichnungen von Claudia Winkel. Großzügig und mit lockerem Schwung gezeichnet ergänzen sie sich zu einer einzigen Landschaft: Hügel und Berge, die aus dem Meer ragen könnten, obwohl dies nicht abgebildet ist. In der Serie von Collagen mit dem Titel „Hands up“ nimmt Inge Zintl aktuelle politische Themen wie Krieg und Gewalt und die Situation der Flüchtlinge auf. Gitte Klisa präsentiert ihre Buchkunst-Werkreihe, Daniel Kuhlmann durch Bildbearbeitung verfremdete Fotografien, Uschi Bracker großformatige Porträts, Bruno Büchel neue Visualisierungen von Palindromen und Wortspielen und Gerwin Heinrich intensiv übermalte Fotos aus der New Yorker U-Bahn.

◆ Die Ausstellung im BBK-Atelier ist am 18. und 20. Dezember von 16 bis 18 Uhr geöffnet. Die Ausstellung im WDR-Landesstudio, Lortzingstraße 4, ist bis zum 28. Januar mo. bis fr. 10 bis 18 Uhr geöffnet. www.bbk-owl.de



Solistisches zwischendurch: Sopranistin Corinna Kuhn singt „Die Sterblichkeit gebiert das Leben“ von Graun.

FOTO: VIOTTO



Bei der Vernissage im BBK-Atelier: Etwa die Hälfte der im BBK-OWL organisierten Künstlerinnen und Künstler beteiligen sich an den beiden Ausstellungen.

Nicht von dieser Welt

Ringlokschuppen: Marsimoto alias Marten Laciny versetzt 2.000 Zuschauer mit viel Nebel in die „Marsi-Sphäre“. Live kommen die Titel des aktuellen Albums eindringlicher und tanzbarer daher

VON MELANIE GIESELMANN

■ **Bielefeld.** Die Bühne ist dunkel, in dichten Nebel gehüllt, der über die vordersten Reihen wabert. Der Bass dröhnt, lässt den Boden vibrieren, ehe ein Stroboskopgewitter niedergeht. Eine Quiet-schestimme ist zu hören und plötzlich ist alles grün: bei seinem ersten Auftritt in „Green Bielefeld“ verwandelt er den prall gefüllten Ringlokschuppen mit satten Beats in einen galaktischen Electro-Rap-Tempel. Neben „Marteria“

wirkt Marten Laciny's zweites Künstler-Alder-Ego „Marsimoto“ wie aus einer anderen, ganz eigenen Welt. Im hautengen, grünen Glitzer-Raumanzug mit Maske rappt Laciny in anderen Sphären – oft geht es dabei um Drogen. So gibt's die „Marsi“-Hymne „Illegalize It“ schon zu Anfang, die die „Marsianer“, wie er seine Anhänger liebevoll nennt, richtig einstellen soll. Einige nehmen das offenbar wörtlich, denn alsbald vermischt sich der Nebel mit einer deutlich wahrnehmbaren Marihuana-

Wolke. Doch „Marsimoto“ wäre nicht „Marsimoto“, wenn er nur dazu auf die Erde hinabgestiegen wäre, um sie in eine grüne Kiffer-Hölle zu verwandeln. Zwischen aller „Marsi“-Herrlichkeit und „Kiff-Gedöns“ hat der grüne Weltraumrapper jede Menge Anspielungen, Ernstes und Zitate auf Lager. Ganz weltenfremd ist er denn doch nicht.

„Ring der Nebelungen“ ist das vierte „Marsimoto“-Album, das mit „Tijuana Flow“, „Anarchie“ und „Usain Bolt“ alles enthält, was „Marsi“ aus-

macht, nur irgendwie ein bisschen besser, ausgereifter, ausgefeilter. Live kommen die Titel schneller, eindringlicher und tanzbarer als auf der Platte daher und versetzen rund 2.000 Zuschauer – mit jeder Menge Nebel und noch mehr Nebel – in die „Marsi-Sphäre“.

Marten Laciny stürmte als „Materia“ mit „Yasha“ und „Miss Platinum“ und den „Lila Wolken“ 2012 auf Anhieb an die Spitze der Charts. Auch die „Marsimoto“-Alben erreichten vorderste Platzierung

gen. Und wenn sie auch nicht ganz an den „Materia“-Erfolg herankommen, sie profitieren von ihm. Denn das, was „Marsi“ macht, ist eigentlich zu weltfremd, um noch massentauglich zu sein. Doch wer sich einmal live auf „Marsimoto“, seine intergalaktisch befreit aufspielende Band und den ganzen „Marsi“-Zirkus eingelassen hat, den rappt der Kosmonaut unweigerlich in seinem Bann. Denn „Marsimoto“ ist ebenso großwahn-sinnig, wie selbstverliebt und einzigartig. Und das ist gut so.



Einzigartig: Marsimoto rappt galaktisch.

FOTO: BARBARA FRANKE